

Ulrike Haß-Zumkehr

## Hermann Pauls *Principien der Sprachgeschichte* Von der ersten zur zweiten Auflage

### ABSTRACT

The second edition of Hermann Paul's *Principien der Sprachgeschichte* [*Principles of the History of Language*] of 1886 is considered to be the true version of this milestone in linguistics. I consider why the circa 80 page shorter, that is, ten chapters shorter, first edition did not yet receive such a high assessment. What could have been the author's reason for a revised version six years later? One must not only consider the inclusion of newer and foreign research literature but also the beginning of Paul's work on his German dictionary which was published in 1897. The relationship between the second edition of the *Principien* and Paul's lexicographic procedure resulted in substantial methodological and theoretical innovations. These were either caused or stimulated in the second edition by the lexicographic procedure. Altogether four types of evidence were examined. He explained (1) the meaning of the terminological pair 'usuell' and 'occasionell', (2) explicit references to lexicographic aspects, (3) sort and context of the discussion of semantics in the recently included literature, and (4) classification of meaning change based on ancient rhetoric categories. My conclusion, in general, is that a text-oriented history of linguistics must include the intertextual references: It does not matter whether it concerns a theoretical thesis, empirical analyses, or presentations addressed to non-linguistic readers.

### 1. Einführung

Es ist ein Topos der Geschichte der Sprachgermanistik, daß Hermann Paul (1846-1921) durch sein Buch *Principien der Sprachgeschichte* zum „maßgeblichen Systematiker der 'Junggrammatischen Schule'“ wurde, so etwa bei Arens (1974,1: 346) zu lesen. Oder andersherum, daß er mit diesem systematischen Werk die Grundlagen für eine wirklich wissenschaftliche Betrachtung der Sprache am Beispiel des Deutschen gelegt hat. Pauls *Principien* markieren den ersten Paradigmenwechsel in der Geschichte der germanistischen Sprachwissenschaft, den Übergang von der historischen Schule Jacob Grimms (1785-1863) zur 'Junggrammatik', die Paul in den *Principien* wissenschaftstheoretisch zwischen Gesetzes- und Kulturwissenschaft verortet. Obwohl das mit ähnlichen Prädikaten ausgezeichnete Hauptwerk von Ferdinand de Saussure (1857-1913) als die eigentliche Gründungsurkunde der übereinzelsprachlichen Linguistik eingeordnet wird und Pauls *Principien* gegenüber gewissermaßen historisch siegte, wurden Pauls *Principien* bis heute immer wieder neu aufgelegt (10.

Auflage 1995) und ins Englische sowie ins Japanische übersetzt, auch englisch mehrfach aufgelegt und sogar in eine didaktisierende Version gebracht (nach Kilian 1997: 38-43).

Als dieser allgemein anerkannte sprachwissenschaftliche Meilenstein gilt aber stets erst die zweite Auflage der *Principien* von 1886, nicht die erste Auflage von 1880. Auch die dritte, vierte und fünfte Auflage, vor allem das vierte und achte Kapitel, wurden von Paul weiter überarbeitet und ergänzt.<sup>1</sup> Was wir heute als den Meilenstein lesen, ist also eigentlich die fünfte Auflage von 1920.

Mein Interesse gilt hier speziell den Gründen, die Paul zu dem qualitativen Sprung von der ersten zur zweiten und den nachfolgenden Auflagen geführt haben. Was sind es für Textänderungen, die aus der ersten Auflage 1880 sechs Jahre später einen anerkannten Meilenstein der Fachgeschichte werden ließen?

Nachfolgend will ich nach einer Sichtung der Unterschiede zwischen der ersten und den nachfolgenden Auflagen eine Hypothese in bezug auf Pauls Motive formulieren und anhand von vier Indizien überprüfen. Den Schluß meines Beitrags bildet dann die Formulierung von Thesen, die den Bogen von diesem Einzeltext zur wissenschaftsgeschichtlichen Methodologie allgemein spannen.

## 2. Zu den Unterschieden der Auflagen

Die zweite Auflage von Pauls *Principien* enthält mit zusätzlichen 80 Seiten, kleinerer Type bzw. größerem Satzspiegel deutlich mehr Text als die erste Auflage. Aus 14 Kapiteln wurden 24.<sup>2</sup> Der thematische Schwerpunkt der 10 neuen Kapitel liegt auf semantischem und auf syntaktischem Gebiet. Ich will mich hier exemplarisch mit der Semantik befassen, in deren Rahmen das von Hermann Paul in die Sprachwissenschaft eingeführte Begriffspaar des 'Usuellen' und 'Okkasionellen' fällt; dies ist ja eine bis heute anerkanntermaßen wichtige und immer noch brauchbare Kategorie. In den Rahmen der Semantik gehört auch der erst in der zweiten Auflage der *Principien* umgesetzte innovative Versuch, analog zu den Lautwandelgesetzen der Junggrammatik auch für den Bedeutungswandel Gesetze im Sinne systematischer Regularitäten zu formulieren.

Während *usus* und *usuell* in der 1. Auflage der *Principien* 1880 beiläufig verwendet werden und implizit an die seit Adelung (1732-1806) geläufige Kategorie des Sprachgebrauchs anknüpfen, avancieren ab 1886 *usuell* und sein jetzt neu eingeführter Komplementärbegriff *occasionell* zu regelrechten Termini, die Paul im neuen Kapitel 4 mit der Überschrift „Wandel der Wortbedeutung“ (Paul 1886: 75) explizit bestimmt, und zwar so explizit und geradezu kategorisch, daß Paul auch in der Akademierede „Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie“ von 1894 auf diese Definition von *usuell* und *okkasionell* verweist (Paul 1894: 147).<sup>3</sup>

---

1) Ich benutze hier und zitiere generell aus der 9. Auflage von 1975; darin (S. iv) Vorwort zur 3. Auflage, worin Paul sich über die Bearbeitungsstufen äußert.

2) In der ersten Auflage wird die Einleitung als „Capitel I“ gezählt, in der zweiten Auflage geht die Einleitung den von I bis XXIII nummerierten Kapiteln voran.

3) Das 4. Kapitel ist auch in der 3. Auflage 1898 noch einmal „wesentlich verändert“ worden.

Die innovativen Theoreme, die die zweite Auflage der *Principien* auf semantischem Gebiet enthält, wie auch die Textänderungen zu den Themen Kongruenz, Sprachökonomie, 'Sprachmischung' und diejenigen zu syntaktischen Themen weisen eine auffallende Nähe zur Empirie auf, die sich in längeren Beispielreihen und Beispieldiskussionen zeigt. Während die erste Auflage – sichtbar vor allem im Einleitungskapitel – die Prinzipien der historischen Sprachwissenschaft strikt deduktiv aus dem System der Wissenschaftsdisziplinen abzuleiten sucht, wird dieser Ansatz in der zweiten Auflage zwar nicht aufgehoben, aber doch um wesentliche induktive Schritte ergänzt, insbesondere bei der Ausdifferenzierung der Theorien zu Bedeutung und Bedeutungswandel.

Ein Indiz für induktiv-empirisches Vorgehen sind die von Paul angeführten Beispiele. Anders als die zahlenmäßig geringeren und allem Anschein nach selbst gebildeten Beispiele in der ersten Auflage sind die in der zweiten aus Quellenschriften entnommen und durch Namen von Autoren nachgewiesen. Des Öfteren gibt Paul auch Wörterbücher an, aus denen die Belegbeispiele stammen. Die semantischen Kategorisierungen der Beispiellexeme, die Paul in der zweiten Auflage vornimmt, sind überwiegend identisch mit denen in Pauls *Deutschem Wörterbuch*, das zwar erst 1897 erschien, mit dessen „Ausarbeitung“ Paul nach eigener Aussage aber „im Sommer 1884 begonnen“ und dessen „Idee“ ihm „seit den Anfängen [seiner] wissenschaftlichen Tätigkeit vorgeschwebt“ hatte (Paul 1897: iii).

Die Vorbereitung der zweiten Auflage der *Principien* fiel also zeitlich mit dem Abschluß der Wörterbuchkonzeption und einer Phase der Ausarbeitung von Wortartikeln zusammen, die Paul zu einer Fülle von Beispielen und zu einer intensivierten empirisch-induktiven Sichtweise verhalf. Meine Hypothese lautet nun: Der Zusammenhang zwischen der zweiten Auflage der *Principien* und der lexikographischen Praxis bei Paul ist nicht nur ein zeitlicher Konnex, sondern dergestalt zu sehen, daß wesentliche methodologische und theoretische Innovationen der zweiten Auflage durch die lexikographische Praxis verursacht oder angeregt wurden. Dies soll nachfolgend durch vier weitere Arten von Indizien belegt werden.

## 2.1 Usuelle und okkasionelle Bedeutung

Die Unterscheidung zwischen usueller und okkasioneller Bedeutung setzt voraus, daß auf *einmal* und gleichzeitig in den Blick kommt, was in der Linguistik *nach* Paul zunehmend auseinanderfiel: das virtuelle *und* das aktuelle Sprachzeichen, der Wortschatz als *langue* *und* als *parole*. Mit genau dieser Zusammenschau mußten sich Lexikographen aber immer schon befassen, weil sie aus einer Menge von Einzelbelegen zu generalisierbaren Aussagen über Eigenschaften eines Lexems als Element des systematisch verstandenen Wortschatzes kommen mußten. Man könnte sogar sagen: Die *langue* ist von Lexikographen durch Abstraktion aus einer vertzelten Menge von *parole*-Akten erfunden worden. Die Interpretation der *parole*-Akte in Form von Belegen galt und gilt wohl noch als Philologie. Im Unterschied zur philologischen Methode muß aber die Generalisierung in (allgemeinsprachigen) Wörterbüchern weit über den einzelnen Text oder Autor hinaus gehen.

Während 1880 von einer Beziehung zwischen *usus* einerseits und „individueller Sprachtätigkeit“ andererseits noch keine Rede ist, legt Paul in der zweiten Auflage der *Principien* in der für ihn charakteristischen kategorischen Rhetorik den Schwerpunkt auf die Frage, wie der *Usus* sich durch „individuelle Modificationen“ (1886 [1975: 33]) allmählich verschiebt und wandelt:

Es ergibt sich demnach, dass sich die ganze Prinzipienlehre der Sprachgeschichte um die Frage konzentriert: wie verhält sich der Sprachusus zur individuellen Sprechfähigkeit? wie wird diese durch jenen bestimmt und wie wirkt sie umgekehrt auf ihn zurück? (1886 [1975]: 33)

In einer angeschlossenen Fußnote kritisiert Paul die disziplinäre Abschottung zwischen Philologie und Sprachwissenschaft bzw. wie ich es verstehen möchte: zwischen einer *parole*-Linguistik und einer *langue*-Linguistik:

Man könnte den Unterschied zwischen der Sprachwissenschaft und der philologischen Behandlung der Sprache nur so bestimmen, dass die erstere sich mit den allgemeinen usuell feststehenden Verhältnissen der Sprache beschäftigt, die letztere mit ihrer individuellen Anwendung [...] Umgekehrt kann die Umgestaltung des *Usus* nicht begriffen werden ohne ein Studium der individuellen Sprechfähigkeit. (Paul 1886 [1975]: 33)

Der letzte Satz ist allen, die selbst schon einmal lexikographisch gearbeitet haben, wie aus der Seele gesprochen. Viele der von 1886 bis zur fünften Auflage der *Principien* 1920 angeführten Satzbeispiele dienen vor allem dazu, die okkasionelle Bedeutung und ihre *Differenz* gegenüber der usuellen Bedeutung zu veranschaulichen, die für Paul durch Abstraktion aus den individuellen Verwendungen der Belege, aber auch durch das „Sprachgefühl“ festzustellen ist.

Da Paul nicht in nennenswertem Umfang selbst Materialien für sein Wörterbuch exzerpieren konnte und deshalb hier auf Belegmaterial aus den Wörterbüchern von Grimm, Johann Christoph Adelung (1732-1806), Daniel Sanders (1819-1897), Moriz Heyne (1837-1906) und Christian Friedrich Ludwig Wurm (1801-1861) zurückgriff (Paul 1897: v), reichte die Belegmenge für eine Abstraktion oftmals nicht aus. Diesen Mangel und auch den fehlenden Gegenwartsbezug sollte der Rückgriff auf die Individualkompetenz, das „Sprachgefühl“ ausgleichen.

Dennoch bleibt festzuhalten, daß Paul das „Occasionelle in der Bedeutung“ mit der Bedeutung „in den Belegstellen“ identifiziert, in den *Principien* ab 1886 und auch in der Akademierede „Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie“ von 1894.

## 2.2 Explizite Bezugnahmen auf Lexikographisches

Als zweite Klasse von Indizien muß auf die expliziten Aussagen über Lexikographisches hingewiesen werden, die erst ab der zweiten Auflage der *Principien* existieren, und zwar an argumentativ zentralen Stellen.

Als Antwort auf die schwierige Frage, ob und inwiefern ein *Lexem* polysem sei, rät Paul zu folgendem Test: Polysemie liege vor, wenn

[...] sich keine einfache Definition aufstellen lässt, wodurch der ganze Umfang der Bedeutung, nicht mehr und nicht weniger, eingeschlossen ist, und zweitens, dass das Wort okkasionell nicht in dem ganzen Umfange der Bedeutung gebraucht werden kann. (Paul 1886 [1975]: 78)

Geradezu anleitend heißt es an anderer Stelle der *Principien*:

Der Lexikograph muss sich bemühen bei der Aufzählung der speziellen Verwendungen eines Wortes zu scheiden zwischen solchen, die usuell geworden, und solchen, die rein okkasionell sind, eine Scheidung, die ganz gewöhnlich versäumt wird. (Paul 1886 [1975]: 88)

Es gibt eine auffällige Verzahnung der zweiten bis fünften Auflage der *Principien* mit der Akademierede „Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie“ von 1894, insofern beide Texte lexikographisch-methodische Reflexion auf semantisch-theoretische Fragen beziehen und umgekehrt:

Was alles bei der Darstellung der Bedeutung eines einzelnen Wortes zu beobachten ist, will ich hier nicht unternehmen, mit annähernder Vollständigkeit auseinanderzusetzen, da sich der Stoff kaum erschöpfen lässt, und da ich außerdem nicht alles wiederholen möchte, was ich in den *Principien* der Sprachgeschichte schon erörtert habe, oder was ich in einer neuen Ausgabe derselben zu erörtern gedenke. (Paul 1894: 147)

## 2.3 Rezeption neuer Literatur

Selbstverständlich hat man angenommen, die Änderungen von 1886 seien neu erschienener Literatur zu verdanken bzw. Paul habe nach der ersten Auflage neue Forschungen rezipiert. Dies ist durchaus richtig. Die umfangreichste Fußnote der zweiten bis fünften Auflage befindet sich am Beginn des neuen 4. Kapitels; dort sind auch in der dritten bis fünften Auflage jeweils neue Titel hinzugekommen. Diejenigen Titel, die Paul für die zweite Auflage berücksichtigen konnte, waren mehrheitlich schon vor 1880 erschienen; es handelt sich also um Arbeiten, auf die er zwischen 1880 und 1886 erst aufmerksam wurde. Bei diesen Titeln fällt der lexikographische Bezug geradezu ins Auge. Dies gilt genauso für die meisten der von 1886 bis 1920 hinzugekommenen Titel in dieser Fußnote. Diese Titel sollen aber wohl vor allem zeigen, daß sich Paul mit seiner Suche nach einer systematischen Kategorisierung des Bedeutungswandels in einem zunehmend aktiveren Wissenschaftsdiskurs wiederfand. Es handelt sich um Arbeiten aus dem Umfeld der semantischen Konzeption des *Thesaurus linguae latinae*. An diesem Großprojekt waren alle damaligen deutschen Akademien beteiligt; als sein konzeptionelles Forum fungierte seit 1882 die Zeitschrift *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik*. Dieses große lateinische Wörterbuch erscheint seit 1900. 1882/1883 wurde der schon von Friedrich August Wolf (1759-1824) formulierte Gedanke zu einem aus den Quellen erarbeiteten wissenschaftlichen Beschreibung des lateinischen Wortschatzes von Eduard Wölfflin (1831-1908), München, in einem Aufsatz „Über die Aufgaben der lateinischen Lexikographie“ erneuert. Zunächst wurde 1883/84 als konzeptionelles Forum die Zeitschrift *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik* gegründet (Hrsg. von E. Wölfflin, die letzten Hefte bis zum Ende von Bd. 15/1908 hg. von dessen Schüler

Oskar Hey), in dem 1892 auch zwei „Gutachten über das Unternehmen eines lateinischen Wörterbuches“ besprochen wurden (Wölfflin 1892; Krömer 1990: 1717 f.). Wölfflin und Hey sind in Pauls Literaturangaben vertreten. – Der *Thesaurus Linguae Latinae* ist jetzt bei P/Q und soll um 2030 fertig sein.

Im Rahmen der kritischen Diskussion der Konzeption dieses lateinischen Wörterbuchs entwickelten Christian Reisig (1792-1829), Friedrich Haase (1808-1859) und Ferdinand Heerdegen (1845-1930) die sog. „frühe Semasiologie“ (vgl. Schmitter 1987). Deren lexikographisch inspirierte Theorie des Bedeutungswandels wurde nun von Paul eingehend rezipiert, und dazu Arbeiten französischer (z.B. Maximilien Paul Émile Littré, 1801-1881) und skandinavischer Lexikographen und Bedeutungsforscher, die sich ebenfalls auf diesen semasiologischen Diskurs beriefen – ein Diskurs, dem von 1883 bis 1908 in Form der Zeitschrift *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik* ein eigenes Forum zur Verfügung stand. Etliche Beiträge dieser Zeitschrift werden hier von Paul angeführt.

Die entscheidende Innovation der frühen Semasiologen in bezug auf Regelmäßigkeiten des Bedeutungswandels lag in der Feststellung, daß mindestens die drei Grundtypen der Tropen (Spezialisierung, Metapher, Metonymie) allen Sprachen gemeinsam ist und daß eine okkasionelle tropische Variation zum Wandel der usuellen Bedeutung führen kann.

## 2.4 Klassifikation des Bedeutungswandels – tropisch

Die Übernahme dieses Modells aus der lateinischen Lexikographie und die speziell gegen Wilhelm Wundt (1832-1920) gerichtete kategorische Ablehnung logischer Kriterien der semantischen Variation sei der vierte Beleg für meine Hypothese. Hatte Paul in der ersten Auflage der *Principien* (1880: 35 f.) die Einbeziehung der „Bedeutungsentwicklung“ in die „Grammatik“ nur erst gefordert, legt er ab der zweiten Auflage nun eine über 'eigentlich' und 'figürlich' weit hinausgehende und auf der Tropenlehre basierende Klassifikation des Bedeutungswandels vor. Natürlich hat hierbei die Analogie zur Formulierung der Lautwandelgesetze den indirekten Motor abgegeben. Galt es doch, das junggrammatische Paradigma zu verteidigen und durchzusetzen.<sup>4</sup> Die ausdifferenzierte Klassifikation der zweiten Auflage der *Principien* ist durch die semasiologische Diskussion angeregt und durch Pauls eigene lexikographische Erfahrungen bestätigt. Nicht nur die die semantische Variation beschreibende Terminologie, auch die Mehrzahl der Beispiele, die Paul in den *Principien* anführt, finden sich genauso in seinem Wörterbuch wieder, z.B. in den Wortartikeln: *Hand, Stadt, Rat, Wollen, werfeln, Wort, Wucher, Spindel, spinnen, Spitzbube, ohngefähr*. Die sieben Beispiele für Kompositen zu *Kopf* (in Paul 1886 [1975]: 95) sind identisch mit sieben von zehn Kompositen in Paul 1897. Ferner korrigiert Paul gewissermaßen traditionelle semantische Kategorisierungen wie die in 'Konkreta' und 'Abstrakta', die im Blickwinkel von usueller oder okkasioneller Bedeutung plötzlich sehr viel differenzierter in Aspekte der Referenz einführen.

<sup>4</sup> Vgl. Paul (1880: 6 f.) sowie die deduktive Behandlung der Unterscheidung von Laut- und Bedeutungswandel. Vgl. dazu Paul (1886 [1975]: 35).

Weitere semantische Kategorien, die sich meiner These nach auf praktisch-lexikographische Entscheidungszwänge zurückführen lassen, sind "Gruppierung der Vorstellungen", d.h. die interne Differenzierung des semasiologischen Feldes, die Reihenfolge der Einzelbedeutungen, die differenzierte Beurteilung der Kategorien 'konkret' und 'abstrakt' und die onomasiologisch-paradigmatischen sowie die wortbildungsparadigmatischen Beziehungen. Eine Parallele zum Thema Bedeutungs-differenzierung / semantische Variation ist wahrscheinlich die in den *Principien* enthaltene und in der Wörterbucharbeit entwickelte Wortbildungstheorie.

### 3. Von der Hypothese zur These

In bezug auf den behandelten Einzeltext lautet meine These: Ohne die praktisch lexikographische Arbeit Pauls wären die *Principien* nicht zum Meilenstein der Fachgeschichte avanciert.

Ich möchte daraus jedoch eine allgemeinere Schlußfolgerung für die Wissenschaftsgeschichtsschreibung ziehen: Lexikographie war immer Motor für Lexikologie und insbesondere für Semantik und Wortbildungslehre. Dieser Zusammenhang ist aus wissenschaftssoziologischen Gründen übersehen bzw. ignoriert worden, denn Wörterbuchmacher gelten im deutschsprachigen Raum nicht als 'richtige' Wissenschaftler. Die Lexikographiegeschichte des Deutschen beweist allerdings das Gegenteil, wie ich (in Haß-Zumkehr 2001) an Beispielen vor und nach Paul gezeigt habe.

Die Lexikographie ist, neben der Grammatikographie, eine der beiden großen, historisch durchgehenden Traditionen, bei denen ein Medium oder Textgenre mit einer bestimmten Art der wissenschaftlichen Praxis verknüpft ist. Diese Art der Praxis ist es, die in Abhängigkeit vom zu erreichenden Endprodukt bestimmte theoretische Kategorien fokussiert und womöglich erst erzeugt und andere ohne begriffliche Fassung läßt bzw. ignoriert. Wenn man der These von Michael Giesecke (1992) folgt, daß das Medium die Gegenstandsbestimmung einer sprachwissenschaftlichen Konzeption beherrscht, dann hat das Medium Wörterbuch den sprachwissenschaftlichen Gegenstand "Bedeutung" metaphorisch und konzeptionell geprägt wie kein anderes. Bei Hermann Paul ist der seltene Fall eingetreten, daß diese mediale Prägung theoretisch explizit verarbeitet und in einen Meilenstein der Fachgeschichte gegossen wurde.

Noch ein Stück allgemeiner folgt aus dem Gesagten, daß textorientierte Fachgeschichte die intertextuellen Bezüge einbeziehen muß, gleichgültig, ob es sich dabei um theoretische Abhandlungen, empirische Analysen oder Darstellungen auch für fachexterne Adressaten handelt. Es ist offensichtlich, daß Wissenschaftsgeschichte nicht auf reine Theoriengeschichte reduziert werden darf, weil sie mit der Bildungs- und Kulturgeschichte der jeweiligen Gesellschaft verflochten ist.

## Literatur

Arens, Hans

- 1974 *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart* [1969]. 2 Bde. Frankfurt: Athenäum. [Repr. der 2. Aufl. Freiburg, München: Alber].

Giesecke, Michael

- 1992 *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Haß-Zumkehr, Ulrike

- 2001 *Deutsche Wörterbücher. Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin, New York: de Gruyter.

Kilian, Jörg

- 1997 "Der Sprachtheoretiker und -historiker". *Germanistik als Kulturwissenschaft. Hermann Paul – 150. Geburtstag und 100 Jahre Deutsches Wörterbuch*. Hrsg. v. Armin Burkhardt, Helmut Henne. Braunschweig: Ars & Scientia., 1997: 35-46.

Krömer, Dietfried

- 1990 "Lateinische Lexikographie". *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 3 Teilbände. Hrsg. v. Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ernst Ladislav Žgusta. Berlin: de Gruyter, 1989-91, II: 1713-1722.

Paul, Hermann

- 1880 *Prinzipien der Sprachwissenschaft*. Halle a.S.: Max Niemeyer.  
1886 *Prinzipien der Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Halle a.S.: Max Niemeyer.  
1894 "Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie". *Hermann Paul. Sprachtheorie, Sprachgeschichte, Philologie. Reden, Abhandlungen und Biographie*. Hrsg. v. Helmut Henne, Jörg Kilian. Tübingen: Niemeyer, 1998: 131-169.  
1897 *Deutsches Wörterbuch*. Halle a.S.: Max Niemeyer.  
1975 *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 9., unveränderte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

Schmitter, Peter

- 1987 *Das sprachliche Zeichen. Studien zur Zeichen- und Bedeutungstheorie in der griechischen Antike sowie im 19. und 20. Jahrhundert*. Münster: Nodus Publikationen.

Wölfflin Eduard

- 1892 "Zwei Gutachten über das Unternehmen eines lateinischen Wörterbuches." *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik*. 7: 507-522.